

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 3 (1908)
Heft: 8

Rubrik: In der Welt herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des seines Schwiegervaters zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, von den Assisen endgültig freigesprochen worden.

Die verzweifeltsten Beteuerungen seiner Unschuld hatte man als „Zeugnen“ betrachtet. Man hatte eine Verurteilung gewollt und alles zusammengetragen, was an Belastungsmaterial aufzutreiben gewesen war.

Es gibt eben Staatsanwälte, die meinen, wenn sie die Leute nicht verurteilen dürften, so hätten sie ihre Pflicht nicht getan. Für sie heißt „richten“ — schuldig sprechen.

Und wäre der Herr Staatsanwalt in diesem Falle in seinem Straf-Eifer nicht über seine Kompetenz hinausgegangen, so säße heute noch ein Unschuldiger auf Torberg und käme erst mit weißem Haar oder vielleicht Zeit seines Lebens nicht mehr heraus.

Wie viele, so fragt man sich bange, wie viele, die wir nicht kennen, mögen hinter Mauern und Gittern schmachten, unschuldig und hoffnungslos, weil ihr Richter formell nicht „zu weit“ ging!

Wie viele mögen Frau und Kinder haben, die gleich der Frau Gurtner und ihren Kindern in diesem Jahre, Unsägliches leiden Jahrzehnte lang.

Aber wir sind schuld an den Verbrechen, die aus dem Größenwahn entstehen. Wir betrachten Staatsanwälte, Richter und die Inhaber staatlicher Gewalt alle als unfehlbare Götter, wir ersterben in Respekt — und Furcht, vergessend, daß sie Menschen sind, wie wir!

Und sind doch erzogen worden im Glauben an einen großen Menschen, Jesus von Nazareth: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werden.“

... Aber wir richten alle Tage und lassen richten!

In der Welt herum.

Die Cholera eine Helferin des Zaren. Um Platz zu schaffen in den überfüllten Gefängnissen Rußlands hat die Regierung jetzt ein Mittel gefunden, von dessen prompter Wirkung jeder überzeugt ist, der die Enge und den Schmutz russischer Gefängnisse kennt.

Es ist ein schauderhaftes, aber offenes Geheimnis, daß notorische Cholerafranke in die Gefängnisse eingeliefert wurden.

Die Cholera ist denn auch in zweien der Petersburger Gefängnisse schon ausgebrochen.

Macht Plag! Macht Plag!

Aus einem Kulturland. Auf der „Continental“ in Hannover arbeitete ein Frau, die allein für sich und ihre Kinder, im Alter von 2—4 Jahren sorgen mußte. Sie bekam monatlich 5 Mark Armenunterstützung, und verdiente 9 Mark pro Woche. Von dieser Summe mußte sie leben und Miete bezahlen. Das tat sie auch. Sie kämpfte und darbt.

Nun war die Frau aber schon längere Zeit krank, natürlich eine Folge der mangelhaften Ernährung. Am Freitag voriger Woche war die Frau so elend, daß sie sich genötigt sah, den Arzt der Fabrik, Herrn

Dr. Wuth aufzusuchen. Der Herr meinte, es sei wohl nicht so schlimm.

Auf dem Heimwege brach die Frau aber zusammen. Sie schleppte sich nach Hause und schloß sich in ihre Wohnung ein. Am Sonntag morgen wurden Nachbarn aufmerksam, daß die Frau noch nicht zu sehen war. Man öffnete die Tür und fand die Frau mit den kleinen Kindern im Bett liegend vor, freilich mehr tot als lebendig.

Es wurde zu Herrn Dr. Wuth geschickt. Als der Herr kam, herrschte er die Frau an: „Mal heraus aus dem Mist. Dann ziehen Sie sich mal an, Sie sind überhaupt nicht krank, kommen Sie nur aus dem Mist heraus.“

Es mag ja wohl ein bißchen unordentlich in Innern der Wohnung gewesen sein, aber die Frau konnte ja vor Schwäche nicht stehen.

Sie fiel um und um. Dann wurde sie ins Krankenhaus gebracht.

Dort ist am nächsten Tage die arme Frau gestorben und damit definitiv „aus dem Mist herausgekommen.“

Der deutsche Kaiser hat wieder mal von sich reden gemacht. Wenn Ihr etwa meint, das ginge nur Deutschland an, so irrt Ihr Euch. Denn hielten die Groß-Finanzleute momentan nicht auf Frieden, so hätte Herr Wilhelm Hohenzoller durch seine unbedachten leichtsinnigen Äußerungen längst einen europäischen Krieg entfacht — und der ginge wohl die Schweiz als Pufferland und eventuellen Tummelplatz recht eigentlich auch an.

Darum fand am 23. November in Zürich eine öffentliche Versammlung im großen Velodromsaale statt, wo über das „persönliche Regiment“ gesprochen und eine bemerkenswerte Resolution gefaßt wurde, in welcher unter anderem die Versammlung erklärt:

„Wir verlagern von dem Kaiser keine besondere Klugheit, wir wollen ihm keine besondere Verantwortung aufbürden. Wir wollen nur, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden, die Entscheidung über alle wichtigen Angelegenheiten denen überlassen wird, die genügend Urteilsfähigkeit besitzen, denen, die die Verantwortung empfinden können, weil sie die Folgen zu tragen haben: den Männern und Frauen des Volkes!“

„Ihre gesunde Frau . . .“. Ein schlesischer Steinmetz wurde, wie so viele seiner Arbeitskollegen, schwindsüchtig und kam in eine Lungenanstalt.

Als die 26 Wochen, während welcher die Krankenkasse bezahlt, herum waren, beantragte der Kranke die Invalidenrente. Diese Rente beträgt monatlich 14 Mark und 35 Pfennig — das sind nicht ganz 18 Franken. Davon kann man nun natürlich nicht leben, namentlich dann nicht, wenn man eine Frau und zwei kleine Kinder hat.

Darum verlangte der Schwerkranke die Armenunterstützung, welche laut Krankenversicherungsgesetz dann ausbezahlt wird, wenn ein Notfall vorliegt.

Der Mann aber bekam folgende wunderbare Antwort:

„Ihr Antrag ist abgelehnt, da Ihre gesunde Frau so viel verdienen kann, als zum Lebensunterhalt Ihrer Familie notwendig ist!“

Wo denn, bitte, und mit was? in der Fabrik etwa? oder durch die so glänzend bezahlte Heimarbeit? Gelt das nennt Ihr: „den Kindern die Mutter erhalten?“ — Und weils um den Geldbeutel des Staates geht, muß lieber „die gesunde Frau“ schuften bis sie auch noch schwindstüchtig ist. —

Wahrlich, wir verstehen den schwindstüchtigen Steinhauer, wenn er in seinem Verbandsorgan, dem „Steinarbeiter“, schreibt: „Da werde ich wohl wieder den Knipfel zur Hand nehmen und mich selbst so recht bedächtig abmurksen. Für den Arbeiter ist gesorgt bis in's hohe Alter! Die Kompottschüssel ist voll!“ —

Liegen dann mal Vater und Mutter in der Lungenheilanstalt, dann ist Euch vielleicht der Notfall groß genug, das Elend fraß genug, um die Unterstützung zu geben, die ihr heute verweigert.

Grollende Kämpfer.

Verloren — sturmverschlagen,
Aus schwebender, klammernder Not,
Unter dem Leben — über dem Tod,
Gellte mein Schrei. —
Doch euer fettes Behagen
Blinzte hinab und ging vorbei.

Wahrt euch nun! ich hab mich aufgerungen!
Wundzerseht — sturmzerzaust
Steig ich aus den Niederungen
Schweren Schritts in euern Tag.
Meine Seele, die am Grauen
Sich gesättigt — die geballte
Harte Faust
Und die tiefgerissene Falte
Zwischen meinen jungen Brauen,
Alle unvergessenen Tränen,
Alle Sehnen
Heißen Kampf und Schlag!

Paul Kirchhoff.

Schweizerischer Arbeiterinnen-Verband.

Stauffacherinnenverein Basel.

Unsere Vereinsitzung vom 29. Oktober war schwach besucht. Denjenigen Mitgliedern, welchen wir das zu verdanken haben, täte das Referat über „Soziale Erziehung“, welches uns Genosse M. Fallet, Verbandssekretär, in der heutigen Sitzung hielt und in verdankenswerter Weise noch durch verschiedene Sitzungen halten wird, sehr not.

Der Referent belehrte in feisselnden Worten, wie der Sozialismus gehegt und gezogen werden müsse, daß er recht eigentlich wie eine Pflanze zu behandeln sei und es gar nicht gleichgültig ist, wie man damit umgeht.

Mancher glaubt Sozialdemokrat zu sein dadurch, daß er überall das große Wort führt, aber in seinem Innern hat er keinen Funken warmes Gefühl für Gerechtigkeit und für die Leiden seiner Nebenmenschen. Darum ist es Pflicht von uns Frauen und haupt-

sächlich von den Müttern, den guten Samen des Sozialismus in der Familie schon bei den Kindern auszusäen.

Die Mütter sollen ihre Kinder nicht gleichgültig in den Tag hinein leben lassen. Sie sollen ihnen täglich, womöglich stündlich vor Augen führen, was für einen schweren Kampf es kostet, durchzuführen, daß alle Menschen auf der Welt wirklich leben können und nicht, wie heute, einige müßig im Ueberfluß schwelgend, das Geld leichtsinnig verausgaben, während der größte Teil trotz schwieligen harten Händen durch tägliches schweres Arbeiten kaum die nötigste Nahrung und Kleidung für sich und ihre Lieben aufbringt.

Die Mütter sollen den Kindern einprägen, daß sie sich nicht durch schöne Worte dieser Müßiggänger, genannt Kapitalisten, irreleiten lassen sollen, sondern sie sollen, wenn sie einmal in die Welt hinauskommen, mit Leib und Leben an dem edlen Kampf für soziale Gleichstellung aller Menschen mitringen helfen, und wenn es mit diesem Ringen auch langsam vorwärts geht, einmal kommen wir doch zum Ziele. Dann werden die Nachkommen einmal mit Stolz an ihre Ahnen zurückdenken, dankbar, daß wir ihnen trotz aller Anfeindungen der Besitzenden zu einem menschenwürdigeren Dasein verholfen haben, als es uns beschieden war.

M. Seiler-v. Arx.

Arbeiterinnenverein Bern.

Wir veranlaßten die Abhaltung von 3 öffentlichen Vorträgen über die Stellung der Frau nach gegenwärtigem und künftigem Recht durch Zrl. Dr. jur. G. Brüstlein, Advokat in Zürich. Beim Erscheinen dieser Nummer wird der erste derselben schon stattgefunden haben. Er fällt auf den 29. November. Die beiden nächsten folgen an den Sonntagen des 6. und 13. Dezember ebenfalls nachmittags 3 Uhr, im Großratsaal. 200 Freikarten sind dafür verteilt worden.

Wir laden die Arbeiterfrauen und Töchter, welche im Besitze dieser Karten sind, ein, die Vorträge fleißig weiter zu besuchen. Sie werden dabei lernen; denn wenn wir Rechte erobern wollen, müssen wir auch genau wissen, wie rechtlos wir eigentlich sind.

Wer ein Billet für die Vorträge besitzt, am Besuche derselben aber verhindert ist, soll jemand anders hinschicken, damit die gute Gelegenheit nicht unbenutzt vorbei gehe.

St.

Arbeiterinnenverein Herisau.

Mittwoch den 18. November, abends 8 Uhr, hielt Genossin Zrl. Selinger aus Berlin im hiesigen Storchensaale ein Referat über die Verelendung der Massen und die Interessenpolitik der herrschenden Klassen. Der Besuch war mittelmäßig und hätte bedeutend besser sein können, da es hier zu hunderten Frauen gibt, denen das klare, erläuternde Referat von unserer Genossin jedenfalls eine gute Lehre gewesen wäre.

Es fand eine rege Diskussion statt, welche wir einem anwesenden Fabrikanten verdankten, da vom Unternehmer verschiedenes bekräftigt wurde.

Nochmals unserer Genossin Selinger besten Dank und auf Wiedersehen.

M.

Sonntag den 6. Dezember, abends 7 Uhr, Monatsversammlung in der Froburg. Die Mitglieder sind ersucht, vollständig zu erscheinen. Neueintretende herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Arbeiterinnenverein Arbon. Monatsversammlung Donnerstag den 10. Dez. abends halb 8 Uhr im Lokal zur Sonne, zugleich Einzug von Monatsbeiträgen.

Beste und billigste

**Boden-, Möbel- und Linoleummichse
Schuhwichse u. and. Reinigungsmittel**
empfiehlt höf.

A. Stierli, Tellstraße 38, Zürich III.